

4. a. Bulletin de la Société d'Archéologie et d'histoire de la Moselle. Cinquième année. Metz 1862.
 b. Mémoires de la Société d'Archéologie et d'histoire de la Moselle. Metz 1862.

Die archäologische Gesellschaft in dem französischen Mosellande, deren Sitz zu Metz ist, hat sich eine sehr umfassende Aufgabe gestellt, indem sie ihre Arbeiten nicht einem besonderen Zweige der Alterthumskunde widmet, sondern die Alterthumskunde überhaupt in ihrer weitesten Auffassung in den Kreis ihrer Studien zieht, wie der Inhalt der vorliegenden Hefte beweiset. Wir finden in denselben nicht bloss Abhandlungen über profane Alterthümer, über römische Inschriften und Kriegszüge, über etruskische Alterthümer, über Rechtsalterthümer und Rechtsgeschichte, sondern auch über kirchliche und liturgische Gegenstände, so dass Alles was irgend mit der Vorzeit zusammenhängt, seine Beachtung und Besprechung findet. Die vorliegenden Hefte enthalten selbst Untersuchungen, welche der Naturwissenschaft angehören, indem in einem Aufsätze in denselben Untersuchungen über uralte Eichen- und Baumstämme angestellt werden, welche sich an verschiedenen Stellen im Moselthale, tief unter der Erde finden, und Herr Lambert geht an die äussersten Grenzen des Feldes, welches sich die Gesellschaft zur Bearbeitung gewählt hat, und liefert eine gelehrte Abhandlung über den Einfluss, den die Phönizier auf die griechische Civilisation ausgeübt haben.

Das Gebiet, auf welchem die lothringischen gelehrten Alterthumsfreunde ihre Thätigkeit entfalten, steht mit den Bestrebungen unserer Gesellschaft geographisch, geschichtlich und antiquarisch in so naher Beziehung, dass die Zwecke

unseres Vereins Kenntnissnahme von den Ergebnissen verlangen, welche die verwandte Gesellschaft zu Tage fördert. Wir beginnen unsern Bericht mit den Bulletins, welche über die Verhandlungen im Schoosse der Gesellschaft Bericht erstatten, und ziehen aus dem reichen Stoffe dasjenige aus was unmittelbare Beziehung zu den Arbeiten unseres Vereins hat.

In der Sitzung vom 13. Febr. 1862 wird der Gesellschaft eine Denkschrift von Herrn Simon vorgelegt, in welcher über uralte Eichbäume berichtet wird, die tief unter der Erde im Moselthale, an verschiedenen Stellen, zu Corny und in der Umgegend von Metz gefunden worden. Die Denkschrift selbst ist in den Memoiren abgedruckt. Ueber diese interessante Frage verweisen wir auf den Aufsatz des Herrn Geheimeraths Nöggerath in dem nächsten Hefte. In der folgenden Sitzung bildet eine kleine Schrift von Herrn Paul Saint-Olive: sur l'hygiène et la prothèse dentaires chez les Romains, Gegenstand eines Berichtes, welcher von Herrn Bassy erstattet wird. Der gelehrte Verfasser jener Abhandlung zeigt, dass weisse Zähne im hohen Alterthum als eine der vornehmsten Zierden des Menschen angesehen wurden, dass die Römer vor schwarzen und gelben Zähnen Scheu hatten (*dentes picei buxeique*) und dass sie verschiedener Mittel sich bedienten, um die weisse Farbe der Zähne zu erhalten. Plinius empfiehlt das Fett unter den Schweifen wolliger Thiere mit andern Ingredienzen (*sordes caudarum*); und eines andern noch weit mehr abstossenden Mittels erwähnt Catull, dessen die Celtiberier sich bedienten:

Et dens Ibera defricatus urina.

Erwähnt wird hierbei, dass die Samogeden sich desselben Mittels zu Waschungen bedienten, und dass es nach Percy und Laurent, in dem Dictionnaire des Sciences médicales, auch heut zu Tage viele Franzosen gibt, die sich dieser eckelhaften Zahntinktur bedienen, ohne sich, wie der Ver-

fasser witzig hinzusetzt, dessen zu rühmen. Dass es den Römern an Mitteln gegen Zahnschmerzen nicht gefehlt, dass sie lockere Zähne mit Golddraht befestigten, dass sie eigene Zahnärzte und Zahnstocher (*dentiscalpium*) hatten, dass jeder Gast einen solchen Zahnstocher bei Tische fand, wird erwähnt und zugleich berichtet, dass der Zahnstocher von einer kleinen Feder begleitet war, um sich zum Vomiren zu reizen, um das Essen von Neuem beginnen zu können. Der Verfasser, Herr Saint Olive berichtet zugleich, dass Gnaeus Papirius Carbo und M. Curius Dentatus mit Zähnen auf die Welt gekommen, und schliesst seine Abhandlung mit einer Hinweisung auf das hohe Lied, wo es heisst: *Dentes tui sicut greges tonsarum quae ascenderunt de lavacro.*

Ein rühmlicher Bericht über das von H. Professor E. Aus'm Weerth verfasste Winckelmannsprogramm über das Bad Allenz schliesst diese Sitzung. In der folgenden Sitzung wird ein kürzeres Anschreiben des Herrn Abel verlesen, welches über einen im Jahr 1850 zu Rettel bei Sierck gemachten Fund handelt. Auf der beigegebenen Tafel finden wir vier Abbildungen: die eines Schweines, eines Gefässes auf dem ein Hahn steht, einer sitzenden Figur mit einem Zepter in der Hand, eines Lucamon; und viertens einer Figur, vor welcher zwei Leoparden aufrecht stehen, deren vordere Pfoten, welche auf ihrer Brust ruhen, sie in den Händen hält. Diese Figur hat ein besonderes Interesse für uns. Der Berichtstatter äussert sich darüber also: *Ne trouvons-nous pas sur les chapiteaux de nos colonnes de style ogival, et en plus d'un endroit de la cathédrale de Metz, une représentation analogue à cet homme aux bandelettes, qui serre contre sa poitrine deux léopards, symbole du bien et du mal, contre lequel l'homme entre en lutte toute sa vie terrestre? J'abandonne ce point à la méditation des amateurs du symbolisme chrétien.*

Im 18. Hefte S. 80 dieser Jahrbücher hat Herr Jahn-

Niehaus aus Bern ein merkwürdiges Erzrelief ausführlich besprochen, welches zu Grächwyl, im Kanton Bern gefunden worden und dasselbe für eine *Diana victrix* erklärt. Eine abweichende Ansicht von diesem Bilde hat der Professor der orientalischen Sprachen an der Universität zu Jena, Herr Stickel in einer eigenen Abhandlung¹⁾ geltend zu machen versucht, indem er dasselbe für eine *Diana Persica* erklärte; und wir haben dagegen in dem 25. Hefte dieser Jahrbücher den Beweis zu führen gesucht, dass in dem Bilde die *Magna Mater* dargestellt sei. Den Kern, die Hauptfigur dieses Bildes, finden wir in der von Hrn. Abel mitgetheilten Zeichnung wieder. Herr Abel hat aber Unrecht das Bild für einen *homme aux bandelettes* zu erklären, es ist eine weibliche Figur hier wie dort.

Ein zweiter Punkt in der Notiz des Herrn Abel, welcher unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist die Bemerkung, dass sich auf den Kapitälern des Domes zu Metz Darstellungen finden, welche dieser Figur entsprechend sind. Wir erwähnen hier sogleich einer: *Notice sur un basrelief représentant deux figures humaines dont le corps se termine en forme de poisson*, welche den gelehrten Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Victor Simon, zum Verfasser hat, und in den Memoiren der Gesellschaft abgedruckt ist. Wir heben die folgende Stelle aus: *La cathédrale de Metz, l'un des monuments religieux les plus remarquables, présente un exemple bien singulier de ce genre: ainsi, au-dessus de la porte d'entrée, au bas de la tour dite: de Mutte, on voit deux personnages dont le corps est de forme humaine à la partie supérieure, et la partie inférieure se termine par une queue de poisson. Ces deux personnages sont affrontés à la partie supérieure de l'ogive*

1) De Dianae Persicae monumento Graechwyliano, Commentatio, auctore Stickelio, Prof. litt. orient. publ. ord. Jenae 1856.

qui domine cette entrée. L'un d'eux a la tête d'un homme coëffé d'un bonnet se terminant en pointe; il est armé d'un poignard ou d'un glaive, qu'il tire de son fourrau, et l'autre au contraire, par sa coëffure, qui est une sorte de cornette avec deux volants descendant sur le col, représente une femme. Diese Stelle richtet unsere Gedanken auf das Portal an der St. Jakobskirche zu Regensburg, dessen Skulpturen auch in der neuesten Zeit wieder sehr ausführliche aber eben so wunderliche als gelehrte Erklärungen gefunden haben, und wir befinden uns in einem Kreise von symbolischen Darstellungen, zu welchen das Portal zu Remagen, als Mittelpunkt und Schlüssel der Erklärung und Deutung angesehen werden kann ¹⁾.

Die Vorarbeiten für die Charte des alten Galliens und für das Werk über Julius Cäsar, welches der Kaiser der Franzosen zu schreiben unternommen, haben den archäologischen, und namentlich den topographischen Untersuchungen, welche mit diesen gelehrten Arbeiten in Beziehung stehen, einen lebhaften Aufschwung gegeben, und sie haben natürlich auch die Aufmerksamkeit der gelehrten Gesellschaft auf sich gezogen, über deren Arbeiten wir hier berichten. Unter den unzähligen Fragen, welche sich hier erheben, ist es eine, welche beinahe vor allen anderen hervortritt, welche auch in früheren Zeiten die Alterthumsforscher auf das lebhafteste beschäftigt hat, es ist die Frage: wo ist Aduatuca, wo war jenes Castellum gelegen, welches die Sigambren plötzlich überfallen und dessen römische Besatzung sich nur mit der äussersten Noth aus der Gewalt der Barbaren rettet, wo war jene Festung gelegen, wo die Kriegsscene stattfindet, welche Cäsar mit der grössten Meisterschaft beschreibt ²⁾?

1) S. Braun, das Portal zu Remagen. Programm zu F. G. Welcker's fünfzigjährigem Jubelfeste. Bonn 1859.

2) De bello Gallico 6, 32 folg.

Es sind in diesem Augenblicke nicht die Sigambren, welche dieses Castell stürmen, sondern die Archäologen, und zwar die Archäologen der verschiedensten Völker: Franzosen, Deutsche, Belgier, und Niederländer! Alle verfolgen denselben Zweck, dasselbe Ziel, aber fast ein jeder geht einen besonderen Weg dorthin zu gelangen, und behauptet, ausser seinem Wege seien alle anderen irrig. Uns genügt es an dieser Stelle zu sagen, dass diese Frage in dem Bulletin der Metzger Gesellschaft S. 94 und in den Memoires derselben behandelt wird, und die Hoffnung auszusprechen, dass das verehrte Mitglied unserer Gesellschaft, Herr Major von Cohausen, welcher im Auftrage des Kaisers der Franzosen eingehende Untersuchungen über diese Frage angestellt hat, später selbst diese Frage in diesen Jahrbüchern behandeln werde.

Aus dem Bulletin über die Sitzung vom 11. December 1862 S. 230 ersehen wir, dass man im Elsass oder in Frankreich den Gedanken gefasst hat, dem Manne, welcher die Kartoffel nach Europa gebracht hat, ein Denkmal zu errichten, und wir erfahren zugleich, dass man dieses Verdienst einem gewissen Parmentier zuschreibt. Den Engländern wird es obliegen, ihre Einwendungen gegen diese Annahme zu erheben.

Der Band, welcher die Memoiren enthält, wird mit einer rechtsgeschichtlichen Abhandlung über die drei Bisthümer von Herrn Maguin eröffnet; hierauf folgt der bereits erwähnte Aufsatz über Eichstämme, welche in dem Moselthale unter der Erde gefunden worden, von Herrn Victor Simon, dem Präsidenten des Vereins. Es schliesst sich der Aufsatz an, über den Einfluss, den die Phönizier auf die griechische Civilisation ausgeübt haben, von Hrn. Eliezer Lambert, ferner eine Notiz über Ritterorden Lothringens; ein topographisches Ortsverzeichniss des Arrondissement Saargemünd, von Herrn Thillay, eine Notiz über das bereits besprochene Basrelief, worauf menschliche Figuren dargestellt sind, welche in Fischgestalten

auslaufen, und ein kleiner Aufsatz über das Würfelspiel und über drei antike Würfel; beide zuletzt genannte Aufsätze von Herrn Victor Simon. Den Schluss der Abhandlungen bildet ein Aufsatz von Herrn Abel, welcher überschrieben ist: *Cäsar im Nordwesten Galliens.*

Dieser Aufsatz, welcher mehre Bogen füllt, und welcher sich durch Klarheit des Gedankens, durch Bestimmtheit des Ausdruckes und lebhafte Auffassung des Stoffes auszeichnet, geht überall festen, man kann sagen militärischen Schrittes auf sein Ziel ohne Umschweife zu; und wenn wir diese Vorzüge gerne hervorheben, so können wir es nicht verschweigen, dass der Verfasser nicht bloß viel, sondern sehr oft zu viel von seinem Gegenstande weiss, und uns auf die stille Vermuthung bringen könnte, er habe die Kriegszüge Cäsars im Nordwesten Galliens, und zwar in der Nähe und an der Seite des grossen Feldherrn mitgemacht. Das benimmt der gelehrten Arbeit nicht ihr Interesse, wie wir auch Alexander auf seinen Eroberungszügen gern folgen würden, wenn er auch mehr als einen gordischen Knoten zerhauen hätte. Die Arbeit des Herrn Abel bewegt sich zum grössten Theil auf dem nächsten Gebiete, welchem die Arbeiten unseres Vereins angehören, und es werden somit auch die verschiedenen Völkerschaften genannt, die auf diesem Gebiete zur Zeit der Römer, namentlich zur Zeit Cäsars ihre Wohnplätze hatten. Bei der Erklärung der verschiedenen Namen dieser Völkerschaften, sei es dass er sie selbst erfunden oder anderswoher genommen, offenbart Herr Abel dieselbe Entschiedenheit, und wenn wir denselben auch nicht das Prädicat wahr und richtig zulegen können, so können wir ihnen das Prädicat witzig doch nicht versagen. Wir wollen diese Erklärungen der Reihe nach anführen.

Balg, sagt Herr Abel, heisst im Deutschen Haut, Fell; die Belgen, da sie aus kalten Gegenden kamen und zu ihrer Bekleidung die Häute oder Bälge von Bären und

wilden Schweinen trugen, erhielten daher ihren Namen: Belgien!

Die Leuken wohnten den Vogesen entlang in der Nähe der Quellen der Mosel, der Maas etc.; sie lebten in den Gebirgen und von der Jagd, und waren sehr geschickt im Bogenschiessen. Nun heisst Leuk im Deutschen Luchs und daher haben die Leuken ihren Namen!

Die Mediomatrici haben ihren Namen von mit reich, das heisst sie bewohnten wiesenreiche Gegenden, sie waren an Wiesenmatten reich; die Viroduni haben ihren Namen von Werdunum, d. h. Kriegsberg; Divodurum stammt von Divodurum d. h. den zwei Flüssen. Nördlich von den Mediomatrici wohnte das streitbarste Volk Belgiens, sie nannten sich die treuen Krieger oder Treue Wehr und daraus haben die Römer Treveri, Trierer gemacht. Vier Völkerschaften, welche von jenseits des Rheines kamen, liessen sich in den Ardennen mit Erlaubniss der Trevirer nieder. 1) Die Ceresi; ihr Name kommt von Karr Eisen, d. h. Männer, welche mit Eisen beschlagene Wagen und Karren hatten; 2) die Segni von Sägen, es sind die Sägemänner, Männer die mit Sägen bewaffnet sind; 3) die Poemani, von Pfahl und Mann; Männer, welche mit Pfählen bewaffnet sind; 4) die Condrusii, d. i. die Kund-rüstigen, die wohlbewaffneten Soldaten.

Das Wort Eifel ist eine Uebersetzung von supernei campi, d. h. im Deutschen hohe Felder, Heifeld. Im Norden der Nette, der Roer und der Vestre wohnten die Eburonen; sie ernährten sich lediglich von ihren Schweineherden und daher haben sie den Namen; Ebur heisst im Deutschen Eber. Ein Theil der Cimbrer war unter den Eburonen zurückgeblieben, ein anderer war weiter gezogen; die zurückgebliebenen bildeten die Arrière-garde der Armee, d. h. im Deutschen Adwächter und aus Adwächter haben die Römer Aduatici gemacht! Die Menapii wohnen unten

die Ubier wohnen oben, höher am Rhein hinauf; die Menapii sind: die Männer ab: die Ubier: Über Maenner; gens d'en haut; die Vangiones sind die Jäger mit dem Spiess; die Nemeti sind die berühmten, les renommés; die Tenchterer sind die Tannenkrieger; die Sigambren die Siegreichen; die Triboci, Treue bocken, die treuen Waldjäger; die Mattiaken die Wiesenbewohner. Die Schwaben haben ihren Namen von Helfen, es sind die Verbündeten zu Helfen; daraus wird Zuelfen, Zuefen, Suefen, Sueven, Suewe, Schweb, Schwab!

Es würde nicht schwer werden, diese Art der Worterklärungen durch andere gleichbedeutende Beispiele zu bereichern. So hat man z. B. die Nemeti für die Nehmer, die Vangiones für die Fänger erklärt, und den Namen der Treviri von Drüben, den drüben Wohnenden abgeleitet: die Drübener, Drüberer, Drüverer, Driverer, Treviri!!

Uebersieht man den Inhalt der beiden Bände, aus denen wir diese Notizen ausgehoben, so gewahrt man eine reiche Mannichfaltigkeit des Stoffes und das lebhafte Bestreben der Theilnehmenden, Trümmer der Vorzeit zu sammeln, das Entfernte zu verbinden, das Zerrissene zu ergänzen, das Lückenhafte auszufüllen, Ordnung in das Verworrene und Licht in das Dunkel vergangener Zustände zu bringen. Die mannichfaltigsten Stoffe wechseln hier wie Theaterdekorationen; die Jahrhunderte mit ihren der Gegenwart fremd gewordenen Gestalten ziehen bald heller erleuchtet, bald in Dunkel oder Zwielficht gehüllt an unserem Auge vorbei; Nahes und Fernes, Christliches und Heidnisches, Antikes und Modernes folgt im raschen Wechsel nacheinander, um sich gegenseitig zu fördern und aufzuklären. Aus dem gothischen Tempel werden wir plötzlich auf das Schlachtfeld hinausgeführt, auf dem Römer mit Barbaren gestritten und mitten aus den Kämpfen der kriegführenden Völker werden wir in die Zu-

stände des Friedens hinüber geleitet, um zu sehen, wie die untergegangenen Geschlechter und Nationalitäten ihr bürgerliches Wesen geordnet, wie sie sich häuslich eingerichtet. Ueberall gewahren wir mit Vergnügen, dass Männer, die auf den verschiedensten und höchsten Lebensstellungen wirken, mit Ernst, mit Ausdauer, mit Lust, mit Selbstverleugnung dafür thätig sind, dass die Vorzeit der Provinz und des Landes, dem sie angehören, erhellt, dass die Quellen, aus welchen die Kultur hervorgegangen, nicht verschüttet werden und dass diese nicht unter das tägliche Bedürfniss herabsinke, dass die Gegenwart auf der Höhe, worauf sie steht, sich erhalte, dass sie von der Vergangenheit lerne und dass sie, ohne sich selber gering zu schätzen, nicht ihre eigene Panegyristin werde.

Prof. Braun.